

Sonderbahre

Sriefe /

Von jetzig bevorstehenden

Srieden /

Zwischen den Hohen

Allierten /

Und der Cron

Franchreich /

Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Hist. univ.

B.

275, 258 /

Im Martio ANNO 1710.

Handwritten text at the top left corner, possibly a page number or date.

Central text line, likely a title or header, possibly "C...".

Decorative block of text in Gothic script, possibly a name or title.

Text line below the first decorative block, possibly a subtitle or author name.

Large decorative block containing text and a square emblem on the right side.

Text line below the second decorative block.

Decorative block of text in Gothic script.

Text line below the third decorative block.

Large decorative block containing text and a square emblem on the right side.

Text line below the fourth decorative block.

Text line at the bottom of the page, possibly a footer or date.



Geneigter Leser!

D Bgleich Frankreich schon längst nach dem Frieden seuffzet und
 deswegen denen hohen Alliirten unterschiedene mahl Friedens Vor-
 schläge gethan / so ist es doch noch nie so weit damit kommen / als
 jeko. Verwichenes Jahr kamen zwar die Præliminar-Puncte
 zum Vorscheine; Frankreich aber / welches sonst gewohnet war
 sich zu rühmen / daß es allemahl der Christenheit den Frieden gegeben / konte
 sich noch nicht darein finden sich von denen hohe Alliirten solche Conditiones vor-
 schreiben zu lassen / die so gar nicht mit seinen mesures überein kommt. Der al-
 lerchristlichste König war durch die bisherige göttliche Demüthigung noch nicht
 so Christlich gemacht worden / daß er sich das unbeschreibliche Elend und den
 vor Augen schwebenden Ruin seiner Unterthanen hätte sollen bewegen lassen / sei-
 ner Herrschsucht und Hochmuth so viel Tork zu thun. Er trozete im Gegen-
 theil auff seine Macht und drohete die Alliirten auff einmahl zu verschlingen.
 Doch verursachte dieser Zorn bey Verständigen nur ein Gelächter. Franck-
 reichs Macht müste den Alliirten weichen / da es noch im Flor war / wer hätte
 sich nun wollen überreden lassen / daß es jetzt denselben werde überlegen seyn /
 da es an allen Dingen Mangel leidet. Papiernen Geld macht bey den Solda-
 ten auch nur papierne Courage, und die Fransösische Soldaten wollen die
 Eigenschafft noch nicht an sich nehmen / daß sie vom Schlaffen satt und fett
 werden / wie die Murmelthiere. Der Ausgang hat auch diese Meynung be-
 kräftiget. Wäre Frankreichs lächerlicher Zorn von gehöriger Macht unter-
 stüzet gewesen / so würde es jetzt nicht wiederum vor der hohen Alliirten Thü-
 re um den Frieden betteln können. Der letzte Feldzug hat des allerchristlich-
 sten Königs Gedancken gar viel geändert. Denn da er vorm Jahre noch gar
 viel Difficultäten über die Præliminar-Puncte machte / so hat er sie nunmehr
 völlig (den 37. Articlel ausgenommen) unterschrieben / um nur endlich den
 längst erwünschten Frieden zu erhalten. Doch / wenn die hohen Alliirten eben
 der Gedancken sind als die Urheber gegenwärtiger Briefe / so wird es noch so
 bald damit nicht gethan seyn. Denn / ungeacht man aus der Schreib- Art sehen
 kan / daß sie von 2. unterschiedenen Auctoribus herkommen / so stimmen sie doch
 darinn miteinander überein / daß es noch nicht Zeit sey Friede zu machen. Der er-
 ste untersucht gar fleißig die listigen Räncke / welche Frankreich auch bey diesen
 Friedens-Handlungen zu schmieden sucht; Der andere aber gehet noch weiter und beweiset
 daß man nicht eher einen sichern Frieden schliessen könne / als biß das Parlament in Franck-
reich in 10. Jahren wieder in dem Stande seyn würde / alle getroffene Tractaten / nach
seiner bisherigen Gewohnheit zu brechen und einen Staat nach dem andern überein Hauffen zu
werffen. Diesem sind noch einige Poetische Gedancken beygefüget; und weil aus Engelland
 schon unter der Presse war / so hat man solche lieber am Ende beyfügen / als gar weg lassen
 wollen / ungeacht sie sonst billig die erste Stelle in dieser Collection verdienet hätten. Lebe
 wohl geneigter Leser / und bleibe uns gewogen.

Verzeigniſſ Der hierinn enthaltenen Schrifften.

- A. Send-Schreiben eines guten Freundes in Teutschland / an seinen guten Freund in Holland / worinnen er ihm seine Gedancken über das letztere Französische Friedens-Project, eröffnet von 2. Jan. 1710. aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt.
- B. Zweytes Send-Schreiben zwischen diesen beyden Freunden / über die letztere Declaration des Königs in Franckreich / welche am 21. Feb. 1710. durch einen Cabinet-Courier nach dem Haag überbracht worden / worinn der König in Franckreich Passporten vor seine Ministres verlanget / und so gleich die Präliminaria biß auff den 37. Artikel zu unterzeichnen sich erkläret.
- C. D. Zwey sonderbare Schreiben eines Freundes zu London an seinen Freund in Haag / von jetzig bevorstehenden Friedens-Tractaten / zwischen denen hohen Allürten und der Cron Franckreich / aus dem Französischen übersetzt.
- E. Das mit völligen Friedens-Gedancken nunmehrro umgehende Franckreich / oder curieuse Eröffnung des Französischen Kriegs-Raths über die Einrichtung der bevorstehenden Campagne, welches in dem Cabinet Ludwigs des XIV. und Grossen zu Paris gehalten / aus der Französischen Sprache Gesprächs-weise übersetzt.
- F. Derer hohen Allürten kluge Veranstaltung gegen die gethane schmeltelnde Friedens-Vorschläge der listigen Franzosen vorgestellt in einem anmuthigen Gespräche / aus dem Holländischen übersetzt / durch die Feder eines guten Deutschen.
- G. Copia eines Brieffes / welchen Ihre Königl. Majest. von Großbritannien an das hochlöbl. Reichs-Convent in diesem 1710. Jahre um Fortsetzung des Kriegs wieder die Cron Franckreich nach Regensburg überlassen.
- H. Copia Von der Adresse an die Königin von Engelland / so die beyden Häuser des Parlaments den 4. Febr. überreicht haben.
- I. Ihre Maj. die Königin haben auff diese Adresse folgender Maassen geantwortet:
A. Send-

A.

Send=Schreiben

Eines guten Freundes

In

Deutschland /

An einen guten Freund

In

Holland /

Worinnen er ihm seine Gedancken über das
jüngere Französische

Friedens-PROJECT

Vom 2. Januar. 1710. eröffnet.

Mein Herr ꝛc.

SOb die fleißige Mittheilung desjenigen / so bey
ihnen Neues vorfällt / bin ich meinem hochgeehrten
Herrn gar sehr verbunden / und thut mir derselbe
recht / wann er von mir glaubet / daß ich jederzeit
bereit seyn werde / ihm desfalls meine Erkän-
tlichkeit durch allerley angenehme Dienstleistungen zu bezeugen.
Daher ich dann auch nicht umhin kan / desselben Befehl zu Fol-
ge / ihme meine wenige Gedancken über das neuliche Frankö-
sische Friedens-Project vom 2. Jan. 1710. zu eröffnen. Ich habe
solches mit möglichstem Bedacht durchgelesen / und finde es so
scheinbar auffgesetzt / daß diejenigen / welche die Sprache des
Franz

2

Franz

// Frankösischen Cabinets nicht verstehen / wohl glauben möchten /
 // es sey des Allerchristlichsten Königs herzliche und ernstlichste
 // Meinung / einen guten Frieden zu machen / und die von denen
 // // Miirten verlangte Conditiones einzugehen. Wer aber die
 // Sache etwas genauer einseheth / wird sich dadurch schwerlich
 // fangen lassen / sondern vielmehr mit mir davor halten / daß in
 // dem ganzen Project, wann man es genauer untersuchet / nichts
 // // Gründliches anzutreffen sey : daß der König von Franckreich
 // // darinnen alles verspreche / um nicht zu halten / und daß er mit der
 // // einen Hand zurück nehme / was er mit der andern angeboten /
 // // indem er fast bey einem jeden Articul gewisse Schlupffwinckel
 // übrig lässet / deren er sich auch / wann es auff die Erfüllung des
 // Versprochenen ankommen solte / gewiß bedienen würde. Um
 // meinen Satz zu beweisen / muß ich dem Project Fuß vor Fuß
 // nachgehen.

Dasjenige / so gleich Eingangs angeführet wird / daß die
 Verbindung des Königs von Franckreich / den Frieden einzuge-
 hen / so gleich auffgehöret habe / da seine Feinde auff die von ihm
 angebotene Bedingungen denselben nicht annehmen wollen /
 scheint sehr übel angebracht zu seyn. Es ist jeso nicht mehr vor
 // Franckreich von der Zeit / in eben dem Thon zu sprechen / welchen
 // es ehmahls gegen seine Feinde bey denen Friedens-Handlungen
 // gebrauchet. Alle Worte dieses Periodi sind nur noch davon ein
 // trauriger Nachklang.

Es ist seltsam / daß sich Franckreich stellen will / als wann
 es nicht so schlechter Dings den Schluß gefasset hätte / wiederum
 die Friedens-Handlung zu suchen / und daß es beweisen will / daß
 es nicht aus einiger Verbindung solches thue. Die ganze
 // Welt weiß / wie sehr es ihm um den Frieden zu thun sey / und
 // daß die grosse Noth es dazu dringe. Mich düncket / diese Ver-
 // bindung sey stärker als alle anderen.

Gleichwie alles in diesem Königreich verkehrt hergehet / so
 ist kein Wunder / daß auch die Redens-Arten dieses Hoffes
 // ebenmäßig beschaffen seyn / und daß man Anerbiethung nen-
 // net / was von denen Miirten / als ein Gesetz vorgeschrieben
 // worden.

Ich

Ich glaube / es würden diese sich der Französischeu Kriegs-
 dens-Arten mit besserem Fug bedienen / der König von Franck-
 reich aber sich nicht beschweren können / wann die Allirten auch
 nach ihrer Reihe sagen werden / daß ihre Verbindung zum
 Frieden gleichfalls auffgehöret / so bald der König von Franck-
 reich solchen auff vorgeschriebene Bedingungen nicht schliessen
 wollen / daß sie die Præliminar-Articul, die allgemeine Ruhe durch
 zulässliche Einschrenckung der Französischeu Herrsch-Sucht
 einzuschrencken / nun nicht einmahl zureichend finden / und also
 an selbige nicht mehr gehalten seyn wollen.

In dem ersten Articul / welcher die Spanische Monarchie
 betrifft / verspricht der König von Franckreich / den König Carl
 zu erkennen. Diß ist gut. Aber wann er solches erst nach Un-
 terzeichnung des Friedens thun will / das heisset so viel / als es
 gar nicht thun wollen. Dann da der König von Franckreich
 vorher siehet / daß die Friedens-Handlung gewiß fruchtloß ab-
 gehen werde / wofern etwan die Allirten sich in selbige / auff
 die Art / wie er es gern haben will / nicht einlassen solten ; so
 will er nicht gerne eine so nachtheilige Sache / als die Erkenn-
 ung des Königs Carl seyn würd : / zum Voraus thun. Hier-
 aus erhellet / wie auffrichtig seine Absichten sind. Will er
 daß man sie davor halten solle / so wird er sich auch anders an-
 zustellen haben.

Das Versprechen des Königs von Franckreich / daß er
 seinem Enckel alle Hülffe entziehen / noch künfftighin demsel-
 ben beystehen wolle / ist ein Versprechen / und dabey wird er
 es auch wohl bewenden lassen. Dann ich sehe nicht ab / wo-
 durch man der Erfüllung versichert seyn könne. Er wird alle-
 zeit Mittel finden / seinem Enckel unter der Hand zu helffen /
 und wann er solches geheim hält / so kan man ihn keiner Con-
 travention übersühren. Auff dergleichen verborgene Unterneh-
 mungen verstehet sich Franckreich meisterlich.

Bey denen 4. Plätzen in Flandern / welche der König
 denen General-Staaten zur Versicherung einräumen will / ist
 gar wenig Sicherheit / absonderlich / da der König ihm die
 Wahl derselben vorbehalten. Es würden allensals die Ge-
 neral-

neral-Staaten schon bereit seyn / ihm diese Mühe zu sparen / und würden auch solches zu thun nöthig haben / wo sie sich nicht anders mit 4. lumpen Dertern vergnügen wollen. Gesezt aber auch / daß es Dertter von einiger Wichtigkeit wären / so können sie doch in Ansehung dessen / so denen Allirten daran gelegen / daß der König von Franckreich seinem Enckel alle Hülffe entziehe / in keine Consideration kommen.

Das Verbot / bey ernstlicher Straffe an alle Französif. Unterthanen / unter dem Herzog von Anjou keine Dienste zu nehmen / ist nicht zureichend. Alle Verbrechen werden ernstlich verboten / und dennoch täglich wider solche Verbote gehandelt / ohne daß man es einmahl erfahre. Ein Landes-Herr mache / wie er immer wolle / so kan er doch nicht alle Unterthanen im Saum behalten / noch weniger wird es der König in Franckreich bey solcher Gelegenheit thun / da es ihm vorthellhaftig seyn würde / durch die Finger zu sehen.

Die Verzicht / so das Französische Haus auff die Spanische Monarchie thun soll / ist in diesem Project nicht dienlich genug ausgedrucket. Es wird darinn gesaget / daß die Cron Franckreich in der ganzen Spanischen Monarchie / weder regieren noch etwas davon auff eine derjenigen Arten / so specificiret werden sollen / an sich bringen solle. Die Allirten verstehen insgemein alle ersinnliche Arten / hingegen Franckreich will solche specificiret haben / und hierin düncket mir / daß beyde Partheyen nicht einerley Meynung sind / wie sie es / wo ein dauerhafter Friede gemacht werden soll / seyn müssen.

Der zweyte Articul gehet den Kayser und das Reich an. Viele Staats-Bernünfftige haben dasjenige / so deßfalls in denen Præliminar-Articula stipuliret worden / vor unzulänglich und sehr gefährlich gehalten / ein so edles Stück des Teutschen Reichs / als Elsas / dem um sich fressenden Krebs der Französischen Bothmäßigkeit zu überlassen. Wir wollen also hoffen / man werde Franckreich in Ansehung des Reichs / mit Wledererstattung und respective Demolirung einiger Befestungen nicht frey durchgehen lassen / dann da ihm das Land selbstern dennoch bleibet / so ist es allemahl im Stande / sich

sich

sich derselben wieder zu bemächtigen / und sie wieder auffzubauen.

Was der buchstäbliche Inhalt der Tractaten auff Französisch bedeute / ist bekannt. Es hat nemlich derselbe diejenige Bedeutung / welche dem Französischen Interesse am bequemsten / und zu Erlangung der Universal Monarchie am leichtesten ist.

Der dritte und vierdte Articul begreifen solche Versprechungen in sich / deren Erfüllung sehr ungewiß / und weitläufftig aussiehet / wie ich unten zeigen werde / und so viel die Plätze in denen Niederlanden / so von der Spanischen Monarchie dependiren / betrifft / so würde der König Carl zu derselben Besitz darum noch nicht gelangen / wann gleich Franckreich seine Troupen hinaus zöge / und da die Anjouischen annoch darinn bleiben / würde man dieselben dannoch zu belagern haben / um sie zu überkommen. Zudem will Franckreich auch seine Troupen nicht eher / als nach Unterzeichnung des Tractats hinaus ziehen / welchen Termin die Alliirten weder zur Execution dieses noch aller übrigen Articuls annehmen werden.

Die Restitution der ~~gewesenen~~ Churfürsten von Cöln- / und Bavern ist eine Sache / deren Entscheidung allein auff das Römische Reich ankommet. Betrachtet der König in Franckreich selbe als seine Bunds-Genossen / so siehet das Reich dieselbe als Eydrüchige an / von welchen es dannenhero keine Ministros zu denen Tractaten zulassen kan / ohne durch solche Zulassung / die ihnen zuerkandte Acht und Ober-Acht / womit ihre Treulosigkeit rechtmäßig bestraffet worden / auffzuheben. Wann sie damit übel zu frieden seyn / so haben sie solches niemanden / als dem Könige in Franckreich / der sie dazu verleitet / und ihnen selbst / die sich dazu verleiten lassen / bezumessen.

Nun kommen wir auff den wichtigen Articul / die Execution des Tractats betreffend. Bey dieser erinnere ich mich der Fabel vom Fuchs / welcher / da er als ein Priester auff die Cansel gestiegen / und denen Gänsen und Hünern viel schöne Sachen

den vorgeprediget / um sie sicher zu machen / endlich seinen Schwanz sehen ließ / wodurch sein Vorhaben / dieselbe auffzufressen / verrathen und fruchtlos wurde. Ebener Maassen nimmt auch der König von Frankreich / da er in dem vorhergehenden sich gar wohl verstellte / mit eins die Masque ab / und entdeckte den innersten Grund seines Herzens / von welchem er uns überreden wollen / daß er so aufrichtig / und so sehr zu einem guten Frieden geneigt sey.

Er will / daß die Execution des Friedens nach dem gewöhnlichen Herkommen der Tractaten nach Auswechselung der Ratificationen geschehen soll. Da liegt der Hund vergraben. Undencken des gewöhnlichen Herkommens bey denen mit Frankreich geschlossenen Tractaten / und derselben Execution ist denen Alliirten so traurig / daß sie nicht mehr gut gefunden / sich dadurch fangen zu lassen. Sie haben danenhero eine neue Art / welche sicherer / als die Alte ist / auff die Bahn gebracht / von welcher sie auch nicht abgehen können / wo sie sich anders einen schlipffreichen und kurzen Frieden erwarten wollen.

Kurz zu sagen ; das ganze Französische Project ziehet auff nichts anders ab / als die Alliirten aufzuhalten / und Zeit zu geminnen / welche dem König in Frankreich so nöthig ist / um seinem zerfallenen Wesen wiederum einiger Maassen aufzuhelffen. Er wird durch allerhand Vorstellungen denen Alliirten zwar wollen glaubend machen / daß es ihm um den Frieden ein rechter Ernst sey ; Allein wann man wird 12. oder 15. Monath tractiret haben / und es auff die Ratification ankomen wird / so wird der König in Frankreich / nachdem er sich ein wenig erholet / von der Stellung des Krieges / welcher im mittelst mit dem Herzog von Anjou noch wird fest gesetzt werden / profitiren / durch eine Chicane sich von der Friedenshandlung los machen / und wiederum zu denen Waffen greiffen.

Wosern der König von Frankreich sich zu der Execution des Friedens auff die von denen Alliirten verlangte Maassen nicht verstehen will / und der Krieg dadurch verlängert wird / so haben von dem besorglich noch zu vergießenden Christen-Blut

Blut nicht die Allirten / sondern derjenige / welcher durch An-
hebung eines unrechtmäßigen Krieges daran Schuld ist / Res-
chenschaft zu geben.

Dieses sind meine wenige Gedancken über das Project.
In Erwartung der Seinigen verbleibe ich mit aller Ergeben-
heit

Meines Herrn

Behorsamer Diener.

B.

Zwentes

Send-Schreiben

Eines guten Freundes

In

Deutschland /

An einen guten Freund

In

Holland /

Über die letzte Declaration des Königs
in Frankreich / welche am 21. Feb. 1710.

Durch einen

CABINET-COURIER

Nach dem Haag überbracht worden /

Worinn der König in Frankreich Passporten vor
seine Ministres verlanget / und die Præliminaria bis auff
den 37. Articul zu unterzeichnen sich erkläret.

Mein Herr /

Smögen andere sich von denen letztern Französischen Anerbietungen versprechen was sie wollen / so bleibe ich doch bey der Meinung / welche ich über die ersten geführet / und sehe sie alle miteinander als Fall-Stricke an / wo durch man die Allirte zu fangen suchet.

Mich bedüncket / die letztere Französische Declaration solle die hohe Allirten / an statt von selbigen angenommen zu werden / dieselben um so viel behutsamer machen / und ich glaube auch / daß sie dieses bey ihnen würcken werde / inmassen sie mir auff alle Weise verdächtig vorkomet.

Der König in Frankreich verlanget Passporte vor seine Ministres / und erkläret sich / die Præliminar-Articul auff dem 37. zu unterzeichnen.

Hätte er eine aufrichtige Meinung / so hätte er dergleichen Umschweiffe nicht brauchen dürfen / sondern als sofort die Ratification gedachter Præliminarien in behöriger Form unterschrieben und bezeichnet überschicken / und in selbige dasjenige / so er sich wegen des 37. Articulis vorzubehalten gut gefunden hätte / mit einfließen lassen können. Aber an statt diesen geraden Weg zu gehen / so thut er nur denen Allirten solche Versprechungen / deren Gewicht und Folge denenselben bereits genugsam bekant seyn müssen / und suchet sie durch eine leere Hoffnung in eine auffzügliche Handlung zu ziehen / indem er vor seine Ministres Passporten verlanget. Diese werden ohne Zweifel ihre Person so gut spielen / als es die Herrn de Torcy und de Rouille im Anfang vorigen Jahres gethan /
indem

indem so diese als jene in gleicher Absicht / und um gleicher Ursache willen abgeschicket worden.

Der Herr Marechal von Uxelles ist verschmizt / und hat ein treffliches Mund-Werck / der Herr von Polignac ist durch seine Polnische Negociation gnugsam bekannt ; diesen beyden wird noch der Abt du Bose, welcher der Tractaten und der Art / selbige auff Französische Weise abzufassen / sehr kundig / so dann ein Advocat, welcher die Chinance aus dem Grunde verstehet / und endlich noch jemand / der von allen Streichen so bey der Handlung und Kauffmannschafft zu machen sind / Wissenschaft hat / mit bengegeben.

Mit diesen Rüst-Zeugen nun / kündiget uns Frankreich // reich zu eben derselben Zeit den Krieg an / da es Frieden // machen will / Intriguen, Hintergehungen / leere Worte / Ausflüchte / Zänckerereyen / Loswicklungen sind diejenigen // Waffen / womit es uns bestreiten will / da es seinen Degen // nicht starck genug sind / solchen mit dem unsrigen zu // messen.

Es ist also nöthig auff seiner Huth zu seyn / und als se diese Zurüstungen unnütze zu machen / welches geschehen kan / wann man die verlangte Passporten abschläget / und die Friedens-Handlungen bis nach künfftiger Campagne aussetzet / als von welcher wir uns nechst göttlicher Hülffe einen mercklichen Zuwachs derer der Cron Frankreich abgestrittenen Vortheile zu versprechen haben. Denn eines Theils wird der Zustand dieser Crone immer elender / andern Theils aber finden sich noch die hohen Allirten im Stande / den Krieg mit gutem Success fort zu setzen / absonderlich wo sie der Schwedischen Regierung Anerbiethen / wegen Überlassung des unterm General Crassau in Pohlen gestandenen Corpo annehmen.

Um

Um aber wieder auff die Declaration des Königs in
 Frankreich zu kommen/ so finde ich solche also eingerichtet/
 daß sie sich selbst widerspricht/ und man die darunter ver-
 borgene Lücke zur Gnüge abnehmen kan. Denn die
 Præliminar-Articul ratificiren/ und dennoch den 37. Ar-
 ticul davon ausnehmen/ oder selbigen auff eine andere wei-
 tere Handlung verschieben wollen/ das sind 2. Dinge, wel-
 che einander so entgegen stehen/ daß man auff nichts an-
 ders/ als auff diese Französische Reservation Acht zu ge-
 ben hat/ um dieser Cron eigentlichen Absichten auff den
 Grund zu sehen. Der 37. Articul führet im Munde/
 daß auff dem Fall/ daß der König von Frankreich alles
 was in denen 36. vorhergehenden Articuln enthalten/ voll-
 zogen haben/ und die ganze Spanische Monarchie Kö-
 nig Carl dem III. binnen gesetzter Frist abgetreten/ und
 eingeräumet seyn würde/ alsdann der Stillstand der Waf-
 fen zwischen denen im Kriege begriffenen Partheyen statt
 haben solle.

Mein Hochgeehrter Herr er siehet hieraus/ daß die-
 ser Articul 2. Haupt-Puncte/ welche vor dem Stillstand
 vorher gehen/ und nach welchen die Friedens-Tractaten ih-
 ren Anfang nehmen sollen/ in sich begreiffe/ nemlich (1.)
 die Vollstreckung der Præliminar-Articul, welche haupt-
 sächlich in der Einräumung der besten Plätze in denen Nie-
 derlanden/ in der Verlassung des Herzogen von Anjou,
 und in der Erfüllung der übrigen das Reich/ die Cron En-
 geland/ den Herzog von Savoyen &c. betreffenden Punc-
 te bestehet/ und (2.) die Abtretung der ganzen Spani-
 schen Monarchie an das Haus Oesterreich/ wie sich auch
 die Cron Frankreich selbst im ersten Articul ihres Projects
 vom 2. Jan. 1710. dazu verstanden.

Es wird niemand in Abrede seyn / daß dieses die beyden Seulen sind / worauff der Friede ruhen muß / wofern er gut / beständig und dauerhaft seyn soll.

Da nun der König in Frankreich sich vorbehält / über ein Expediens oder Temperament wegen dieses 37. Articul zu tractiren / so behält er sich dadurch zugleich vor / die Friedens-Handlung auff einem ganz neuen Fuß vorzunehmen / indem der 37. Articul ein kurzer Begriff sämtlicher Præliminar-Articul ist / und das allerwesentlichste vom ganzen Frieden. Ist das nicht die Form und das Wesen der Præliminar-Articul üben Hauffen werffen / wenn man sich in eine langwierige Negotiation über die wichtigste Punkte derselben / welche darinn positive decidiret sind / und worinnen die Alliirten ohne grosser Gefahr nicht das geringste nachgeben können / einlassen will? Heist das nicht über die Mittel / wie die Seulen des Friedens zu schwächen seyn möchten / berathschlagen? wenn man über die Vollstreckung der Præliminarien, und Abtretung der ganzen Spanischen Monarchie gleichsam handeln und dingen will. Ohne dem ersten Punct haben die Alliirten keine Sicherheit / und ohne dem andern Europa keier Ruhe zu gewarten. Die Wahrheit dieses Satzes leuchtet dergestalt in die Augen / daß man nicht nöthig hat / solche mit vielen Beweis-Gründen zu bestärcken. Wenn wir nur in die lezt abgewichene Zeiten einen Blick thun / so wird uns dieserhalb kein Zweifel übrig bleiben.

Alles dieses machet mich glauben / daß die Alliirte die Französische Anerbietungen / welche auff nichts / als auff Zeit-Gewinst / oder aber auff einen schlipffrigen Frieden abzielen / verwerffen / und von dieser Cron keine Pro-

Pro-

Propositiones mehr anhören werden / ehe und bevor sie die
 Præliminar-Articul, ihrem ganzen Inhalt nach / exequi-
 ret sehen; alsdann können sie derselben trauen / und sich
 mit ihr in eine Handlung einlassen / welches anderer Ge-
 stalt allerdings gefährlich ist. Ich verharre mehr in der
 That als mit Worten.

Meines hochgeehrten Herrn

Ergebenster Diener.

P. 9. C. Zwen

C.

Schreiben eines Freundes zu Londen an seinen Freund zu Haag über die Friedens-Handlung.

Mein Herr/

Man redet ist von nichts als vom Frieden; so wollen denn wir beyde auch davon reden.

Wird man denselben mit Franckreich schliessen? das ist die Frage: ich rede nicht von dem Ausgange desselben; das ist eine Sache vor die/so gerne wetten/und vor die Propheten; und dieser Ausgang stehet in der Hand des Friedens-Gottes/ der auch ein Gott der Feld-Schlachten ist: sondern ob die Hohen Alliirten vorist den Frieden schliessen/oder solches noch länger sollen anstehen lassen; einige sagen ja/die andern nein; mit wem haltet ihr es? Ich halte es mit den Letzten: Sehet hier die Ursachen/die ich darzu habe.

Franckreichs Hochmuth/seine grossen Dessen, seine List/und seine Untreu ist so bekand/das es unnützlich seyn würde / wenn wir davon reden wolten.

Man glaubt allein/das der Friede könne geschlossen werden/ wenn Franckreich alle Theile der Monarchie Spanien abträte: ich sehe in der That/das diese Absagung ein grosses in allen Gemüthern hierzu beitragen werde; und das man sich ohne diese gänzliche Absagung keinen sichern Frieden verspreche.

Die einzige Frage/welche ich ist zwischen uns beyden auf Tapet bringe/ist/ob man vermittelst dieser Absagung sich könne zu einem festen und dauerhaften Frieden Rechnung machen: ich sage nein/und gründe mich auf folgende Ursachen.

Die höchste und unumschränckte Gewalt der letzten beyden Könige in Franckreich über ihre eigene Völcker hat das Wachsthum des Hauses Bourbon verursacht/und dasselbe rechtmäßiger Weise zum Schrecken aller seiner Nachbarn gemacht: von dieser einzigen Wurzel sind alle diese Ubel herkommen / welche Europa unter der Regierung Ludewigs des XIII. und XIV. das ist 80. Jahre her ausgestanden hat: Bedencket es nur; ihr werdet es

E

ge

gestehen müssen : Derowegen/so lange man diese unumschränckte Gewalt in dem Herzen dieses Königreichs / welches an sich selbst groß und mächtig ist/wird feste stehen lassen/ist es umsonst daß man Europa Ruhe zu schaffen hoffet ; wenn gleich Franckreich vorist der Monarchie Spanien und allen ihren Theilen absagete. Denn die Vernunft und Erfahrung sagen uns/daß diese unumschränckte Gewalt dasjenige/was sie bißher verursacht/ auch ins künftige noch ferner verursachen werde : indem diese Gewalt die Wurzel des Hochmuths / und der Hochmuth die Wurzel alles Übels ist.

11 Franckreich schlägt ist den Frieden vor ; warum ? weil es an Menschen/Geld und Lebens-Mitteln erschöpfft / und in diesem Kriege überaus sehr herunter kommen ist. Es hat der Ruhe vonnöthen ; deswegen suchet es dieselbe ; solte es auch vorist die Monarchie Spanien kosten. Das Haus Bourbon gewinnet mehr als zu viel/wenn es/ nebst seinen alten Conqueten/ seine unumschränckte Gewalt über das Königreich behält ; denn ehe 10. Jahr vorbei sind/wird es sich/was Menschen/ Geld und Munition betrifft/wieder erholet haben : und da es alsdenn / allem Ansehen nach/nicht mehr eine so mächtige Alliance, als die iewige ist/vor sich haben wird/so würde es nicht ermangeln alle seine Anforderungen wieder hervor zu suchen / ungeacht der Tractaten/ deren Meynung es / nach seiner Mode / würde wissen zu erklären/ und von dem Buchstaben zu unterscheiden ; da alsdenn die Canonen und die Stärke den größten Beweis thum und das größte Recht ausmachen würde ; da dessen guter Fortgang von nichts anders herrühren würde/als daß es seine Zeit recht appasse/te/und die hierzu zufräglich Coniuncturen in acht nähme ; welches ihm nicht fehlen würde ; indem in 10. Jahren die Freundschaft in Europa und die Rathschläge hoher Häupter ihr Aussehen gar viel verändern können.

Was zu thun ? werdet ihr sagen / daß man diese despotische Gewalt über Franckreich zu nichte machen möge ; das ist eine einheimische Sache/zu welcher man kein Recht hat. Um Verzeihung/Mein Herr/wenn ein Rasender sein Schwert mißbraucht/so hat ein jedweder ein natürlich und erlangtes Recht ihm sein

sein

sein Schwerdt aus den Händen zu reißen / daher meine ich / man
solte Franckreich kurz rund ankündigen / daß es müsse nebst der
Wiedererstattung Spaniens / und dessen was darzu gehöret / zu
gleich die Stände wiederum in den Stand setzen / darinnen sie un-
ter dem Groß-Vater des igtigen Königes und seinen Vorfahren
gewesen / ohne deren Einwilligung die Könige künfftig weder
Troupen noch Geld zusammen bringen / und weder Krieg führen /
noch Frieden machen könten.

Das heist Franckreich zur Verzweiflung bringen / welches
nicht klug gehandelt wäre / wegen der Kräfte / die es noch übrig hat /
sich zu erholen. Das Glück ist veränderlich : und wenn man die
Saiten zu hoch spannet / so reißen sie.

Diese Schwierigkeit verursacht noch nicht / daß ich meine
Meynung verändern solte : Laßt uns den Krieg nur noch zwey
Jahr mit Nachdruck und mit Gottes Seegen fortsetzen / welcher
die Gerechtigkeit einer solchen Ankündigung und eines solchen
Vorhabens kennet / die wir schon so sehr erwiesen haben ; so ist kein
Zweiffel / die Hohen Alliirten werden in dem Stande seyn Franck-
reich dieses Befehle vorzuschreiben / worinnen sie sich werden von
allem dem unterstützt sehen / was sich nur in diesem weitläufftigen
Staat befindet / von den Fürsten / Stands-Personen / Geistlichen /
Parlamentern / Adel und Volcke / welche alle unter der schweren
Dienstbarkeit dieser ungeheuren Gewalt seuffzen.

Franckreich gehet mit dem Bettel-Sack / und will uns den
Frieden vorschreiben : Es drauet hier und da einen Einfall
durch sein Spiel der Bewegungen der Armeen und der Marche :
und in Ansehung der berühmten Siege und der Conquenten / die
wir in diesem Kriege gemacht haben / und des rühmlichsten unter
allen Vorbeern / welchen man im Begriff ist noch durch den nechst-
bevorstehenden ruin dieser formidablen Puissance zu erlangen ;
solte es wohl möglich seyn / daß man einen einzigen Menschen fin-
den würde / der sich in dem Netze dieser ungereimten und verstell-
ten Vorschläge fangen liesse / welche uns Franckreich zuschicket / um
uns damit aufzuhalten und einzuschläffern.

Die Materie / wie ihr sehet / Mein Herr / ist sehr weitläufftig :
ich will derowegen hier stille stehen ; aber sendt verfehert / wenn
E 2 wir

wir beyfammen wären / und ihr hegtet eine andere Meynung als ich / daß ihr mir nichts anführen würdet / welches nicht leicht sollte können beantwortet werden / wenn man nur iedweden Punct / iedwede Bedingung / iede Schwierigkeit / iedes Mittel / ieden Vorschlag und selbst iedes paradoxum auf mein Principium zurück wiese / welches der Art den rechten Stiel findet ; und welches von mehr als 20. Jahren her / da ich die Welt-Geschichte betrachte / keine von meinen Überlegungen hat umstossen können ; und ich bestehe sehr fest und gewiß auf meiner Meynung / denn es hat die selbe auch der letzte König in Engelland rühmlicher / gloriwürdiger und unsterblicher Gedächtniß gehabt / den die ganze Welt / auch Francreich nicht ausgenommen / nicht allein vor den größten Capitain, sondern auch vor das Haupt der größten Politicorum seiner Zeit gehalten.

D.

Der andere Brieff eines Freundes aus London an seinen Freund zu Haag / wegen der Friedens-Vorschläge.

Ein Herr /
Man redete das verwichene Jahr vom Frieden ; ich und ihr / wir redeten auch davon : ist spricht man mehr als jemahls wieder von demselben ; laßt uns also auch wieder davon schwätzen.

Ich bin noch immer der Meynung / die ich euch vorm Jahre angezeigt ; und der letzte Feldzug hat nichts anders gefruchtet / als mich darinn zu bestärcken.

Die Wiederholungen zu spahren / so leset / wenn es euch beliebt / meinen ersten Brieff noch einmahl.

Wird man Frieden machen ? Ja : Was werden die Præliminarien davon seyn ? die Wiederaufrichtung der Stände in Francreich / um die unumschränckte Gewalt dieser Puissance über ihre Völcker überein Hauffen zu werffen / welche iederzeit alles Unglück in Europa anrichten wird. Man bilde sich doch / wo
 es

es möglich ist/ einen sichern Frieden ein/ohne dieses Retablissement der Stände.

Man ist noch nicht / werdet ihr sagen / in dem Stande dem Französische Hofe dieses harte Gesetze vorzuschreiben: man sehe also den Krieg fort; weil man ohne dieses Retablissement sich keinen sichern Frieden einbilden kan.

Aber in denen Præliminariën wird uns Franckreich so viel Plätze geben/das es wird gezwungen seyn den Frieden zu ergreifen; wird es uns Havre de Grace, Brest, Marsilien und Toulon geben? Nein / sondern Straßburg / Brensach / Luxemburg / Namur / Charleroy, Ypern; kurz/die Spanischen Niederlande: und Dünkirchen rasiren / und sich also aller seiner Conqueten begeben: Timeo Danaos & dona ferentes. Wird es uns hiermit eines Daumens breit von seinen Ländern geben? Nein. Ist seine despotische Gewalt hierdurch umgestossen? Nein. Wird es nach diesem unvermögend seyn 200000. Mann ins Feld zu stellen? Nein. Wird ihm wohl mehr zu trauen seyn bey der Unterhandlung eines Tractats, welchen es betrachtet als etwas das durch die dringende Nothwendigkeit/das stärckste unter allen Arten des Zwanges/ausgepresset worden? Nein. Ich wiederhole es; der Hochmuth/welcher in Franckreich die Staats-Raison ist/wird iederzeit derjenige bleiben/der er vor 100. Jahren gewesen; und man wird nicht das geringste von der Absicht desselben fahren lassen/so lange die despotische Gewalt die Oberhand behalten wird.

Die Hohen Allirten sind entweder Catholisch oder Reformirt. Franckreich wird/ vermöge der Grund-Sätze seiner Religion, alles wieder umstossen mit den Reformirten und zum Verderben der Catholischen ihrer Allirten / welche Franckreich nicht anders betrachten wird / als Freunde der Kezer; und alsdenn wird der vorgegebene Enfer vor die Religion zu einem Mantel der Staats-Raison, das ist/des Hochmuths dienen.

Franckreich wird sich der Monarchie Spanien begeben? Glaubet es nicht; latet anguis in herba; und alles das/was man iekund hierinn thut/ ist eine bloße Verstellung und eine Co-

mödie / um die Hohen Allirten / wo es möglich ist / zu hintergehen.

Deutschland/Engelland und Holland haben alles zu fürchten bey dem Hochmuth des Hauses Franckreich ; das heist sich freywillig die Augen ausreissen/wenn man die Gefahr dieser drey Nationen nicht sehen will.

Der Anschlag König der Catholischen und Ränser zu werden/liegt unter der Asche verborgen ; man wird nicht unterlassen denselben hervorzusuchen/so bald Franckreich die erste bequeme Gelegenheit ersiehet; es hat selbiges allzuviel Prinzen / welche Throne brauchen.

Franckreichs Intriguen werden iederzeit dahin gehen/Engelland zu verwirren / und es übern Hauffen zu werffen. Wenn das Puppen-Spiel des Prinzen Wallis wird aus seyn / so hat man schon ein besseres fertig ; das ist die Vermählung eines seiner Prinzen mit einer Princeßin / die ein Erb-Recht an Engelland hat/welches man zur reserve hält : und wenn diese beyde Sündgen zu nichte gehen/so ist die Päpstliche Religion allein vermögend Franckreich zu einem glücklichen Fortgange in seinen Anschlägen gegen Engelland zu verhelffen / wenn Franckreich derselben gänzlich zugethan bleibet.

Die Republic der vereinigten Niederlande leidet noch viel mehr Gefahr/so lange als Franckreich und Spanien werden bey einem Hause seyn : man wird dieselbe betrachten/als ein Zugehör der Kron Spanien. Die Tractaten/welche dieselben haben vor frey und souverain erkannt/ gelten so lange als man will ; die Besizung von 100. Jahren; eine Bagatelle! Dieser Abfall ist ihnen viel zu verhasst/das man dieselbe solte dieses vorgeschriebenen Rechts genießten lassen. Außer dem weiß man / da diese Republic den Hochmuth Franckreichs so vielmahl verhindert hat / das das Verlangen sich deswegen zu rächen bey demselben so tieff wird Wurzel gefasset haben/das es nicht ruhen wird/ bis es Satisfaction davor erhalten hat ; und dieses Verlangen wird nicht gestillet werden/als durch die Zernichtung und den gänzlischen Ruin dieser Republic.

Alles dieses ist wahr/werdet ihr antworten/aber man ist des Frie-

Frie-

Friedens benöthigt/und es ist schon zu weit damit kommen/als daß man die Sache ganz in eine andere Form bringen könnte.

Ich komme mit euch überein / was die Nothwendigkeit des Friedens betrifft ; aber ich sage / in was vor einem Stande auch die Præliminarien sind / so haben die Hohen Alliirten noch mehr als zu viel Mittel übrig sie zu erweitern.

Die Völcker sind des Krieges müde ; und unter denen regierenden Häuptern sind einige / die schon in denen Præliminarien die Sicherheit finden.

Das ist nicht in Engelland / auch nicht einmahl in Holland/ es fehlet ganz/daß die Völcker solten ungeduldig seyn über diesen schweren Krieg ; ich habe im Gegentheil angemercket / daß man darüber vergnügt ist/und sich durchgehends darzu gefast macht/so wohl die Einfältigen/als auch die allerverschlagensten Politici, indem niemand einem Feinde trauen will / der die Kennzeichen und die Gewalt hat/wie derjenige/mit dem man zu thun hat/und so sich ja einige haben verblenden lassen/so ist es leichte sie wieder zu rechte zu bringen. Gesezt auch/ daß diese Præliminar - Puncte unterschrieben wären ; saget mir / ich bitte euch / wie weit ist nicht die Unterzeichnung und die Ausführung von einander entfernnet ; und fürchtet man bey der Ausführung selbst keine Betrügerey ? omnia tuta time.

Das Glücke der Waffen ist veränderlich / und das Exempel des Königs in Schweden jagt andern ein Schrecken ein. Das ist der gewöhnliche Schluß ; Dieses aber ein Exempel welches hier keine Folge macht. Wenn sind wohl die Engelländer/wenn sie mit den Holländern verbunden gewesen / überwunden worden ? Niemahls. Wenn ihre Verbindung immerwährend wäre / so würde das Glück der Waffen iederzeit beständig auf ihrer Seite seyn. Es ist kein Geseze / welches diese Union nicht könnte vorschreiben : und wollen wir Exempel suchen/so last uns nur nicht solche auslesen / welche uns ohne Ursache den Muth benehmen ; man hat ja viel rechtmäßigere/viel berühmtere / die unserer Auffmercksamkeit und Betrachtung werth sind. Die Holländer allein haben den Krieg / ohne sich zu ermüden/60. Jahr wider die stärckste Puissance selbiger Zeit
ge=

ganzen Herzen/und daß in mehr als hundert Jahren kein Schuß
mehr aus einer Mufquete möge gethan werden / aber ich fürchte
gar sehr/wo wir uns allzusehr drängen in das Neze zu fallen / daß
es uns nicht gehet wie dem Schafe in der Fabel. * Ich bin

Mein Herr

den 1. Martii 1710.

Euer schuldigster und gehorsamster
Diener P. L.

Untersuchet die Characteres der Französischen Abgesandten/
bey ihren unterschiedenen Tractaten von Ludwig XIII an. Die
Känntniß dieser Character dient ein Theil der Absichten dieser Kro-
ne zu entdecken.

E.

Das mit völligen Friedens-Bedancken nun-
mehr umgehende Franckreich / oder Curiose Eröff-
nung des Französichen Kriegs-Raths / über die Ein-
richtung der bevorstehenden heurigen Campagne, wel-
cher in dem Cabinet Ludewigs des 14. und Grossen zu
Paris gehalten; und aus der Französichen
Sprache Gesprächs-weise überse-
het worden.

Die sämtlichen Französichen Unter-
thanen.

Luß/grosser Ludwig ab/laß ab von fernern Kriegen/
Weil weder Stern noch Glück auf unsrer Seite
steht/

Bedenck dein armes Land/das muß zu Boden liegen/
Wenn nur noch eine Schlacht den Deinen contra geht.

Ludwig der 14. König in Franckreich.

Von Herzen wolt ich gern an einen Frieden denken/
Ihr Kinder/worum ihr mit solchen Thränen schreyt/

D

211

* Siehe die 55. Fabel des Fontaine.

Allein wie kan ich das dem Feind auf einmahl schencken/
 Was meine Helden-Faust mit vielem Blut erbeut.
 Man fordert Straburg ab/und wilt gang Elfaß nehmen/
 Den Enckel setzt man ab/und einen andern ein/
 Irraisonabler Fried! So muß sich Ludwig grämen/
 Wenn die Tractaten nichts/als nur mein Schade seyn.

**Der Duc d'Anjou, unrechtmäßiger König
 in Spanien.**

Betrübter Groß-Papa, so wird mirs übel gehen/
 Wenn ihr die Hülffe mir so plat versagen müßt/
 So werdet ihr mich bald in Franckreich wieder sehen/
 Wenn eurer Feinde Hand vom Frieden Meister ist.

**Emanuel / gewesener Chur-Fürst von
 Bähern.**

Noch schlechter siehst vor mich/denn/ach! was werd ich machen?
 Nachdem man von mir in keinem Puncte schreibt/
 Ach armes Bählerland/die Nachbarn werden lachen/
 Wenn dein Emanuel an Ludwigs Tische bleibt.

Der Wahn-Prinz von Walles.

Mir traumet gar nichts guts/stamm ich her von der Mühlen/
 Wie man sonst von mir sagt/so steht die Sache schlecht/
 So wird das Glück mit mir wohl recht verkehret spielen;
 Denn der erst Erb-Prinz hieß/ wird ist ein Müller-Knecht.

Der Churfürst von Cölln.

Ich sage gar nicht viel/denn was hilfft vieles Sagen/
 Ich weiß ja dennoch wohl wie sehr der Schuh mich drückt/
 Mein Unglück will ich nur in aller Still beklagen/
 So lang biß Ludwig mich zu meinem Grabe schickt.

**Des Königs von Franckreich Beicht-
 Vater.**

Ihr Herren/ patience, dem Unglück muß man weichen/
 Denn dessen Feindschafft steht wie Stahl und Eysen fest/

Es muß ein Schiffmann oft die stolzen Seegel streichen/
Damit der andre ihn vorbeypassiren läßt.

Der Marchall de Villars.

Herr Vater/so wird sich der Friede wohl nicht schicken/
Denn wer Courage hat/geht solchen Schluß nicht ein;
Auff/Franckreich! haue ehr Deutschland in kleine Stücken/
Ich will mit eigener Faust stets an der Spitze seyn.

Der Duc de Vendome.

Es gab mir Audenarde gar eine harte Wunde/
Und die verlorne Schlacht war mein Gemüths-Verdruß/
Deshwegen suche ich auch noch dieselbe Stunde/
Da Deutschland mir mit Blut Revange geben muß.

Der Marchall de Bouffleur.

Ich stehe auch mit an/ denn Fried ist unser Schaden/
Dierweil ein Cavalier vom Krieg sein Glück macht/
Will man sein Maulthier wohl mit vielem Gold beladen/
So muß man dahin gehn/wo die Carthaune fracht.

Der Herzog von Berwick.

Commando hab ich gern / mich deucht ich muß befehlen/
Sonst acht ich meinen Stand kaum eines Thalers werth/
Und darum mag ich auch den Frieden nicht erwehlen/
Viel besser schmeckt es mir/wann man mit Bauren zehrt.

Der Herzog von Orleans.

Der Krieg ist meine Lust/und das kan mich erschrecken/
Wann man bey dieser Zeit von einem Frieden spricht/
Es wird ja besser seyn die Fahne auffzustecken/
Als wenn von seinem Brodt man schmale Bißgen bricht.

Der Dauphin / des Königes in Franckreich Sohn.

Nein: so kan es nicht seyn / wir müssen Friede haben/
Dierweil ganz Deutschland schon in unsern Haaren liegt/
Man muß das arme Land mit einer Ruhe laben/
Bis daß man dermahleinst die Kräfte wieder kriegt.

Der Monsieur de Chamillard.

Und dieses nicht allein: wo soll ich Geld erfinden/
 Weil so das ganze Land schon ausgesogen ist/
 Ich muß dem Volcke gar noch Haut und Haar abschinden/
 Wo Ludwig wieder sich zum neuen Kriege rüst.

Der Monsieur de Rouille.

Zum Frieden rath ich auch/worauß das Land sich freuet/
 Das Meine ist gethan/Ludwig thuts oder nicht/
 Das weiß ich/das mein Rath dem König nicht gereuet/
 Wovor ganz Franckreich mir den Danck zum Lohn verspricht.

Madame de Maintenon.

Durch Krieg wird Tallard nicht die Freyheit wieder kriegen/
 Und was der König thut/das thu er ihm zu gut/
 So läßt es sich vielleicht mit besserem Glücke siegen/
 Wenn man auff etlich Jahr rechtschaffen ausgeruht.

Der König von Franckreich.

Ludwig hat Herrs genug/die Kriege fortzusetzen/
 Doch weiß er/das man auch der Noth pariren muß/
 Ich muß mein Volck und Land mit einer Ruh ergötzen/
 Drum bleibt diß/Deutschland/ikt mein auffrichtiger Schluß/
 Ich mache Fried mit dir: nimm Straßburg und die Pläze/
 Die bißher mein gewesen/Anna sey Königin.
 Und ob gleich alles ich ikunder dir ersetze/
 So glaubt doch/das ich noch Ludwig der Grosse bin/
 Man mag nun auch von mir/das was man nur will sprechen/
 So will ich doch was ich verspreche nicht mehr brechen.

**Die frohlockende Französische Unter-
 thanen.**

So freue dich Franckreich/und dancke dem Himmel/
 Der Dir und den Deinen die Bitte gewehrt/
 Es weicht das blutige Krieges-Getummel/
 Dir aber ist Friede und Ruhe beschert.

Derer

F.

Derer Hohen Allürten Kluge Veranstaltung
 gegen die gethane schmeichelnde Friedens-Vorschläge
 der listigen Franzosen / vorgestellt in einem annu-
 thigen Gespräche / aus dem Holländischen über-
 setzet durch die Feder eines guten
 Teutschen.

Deutschland.

Wie! was vernehm ich ikt / will Franckreich Friede
 machen /
 Und nimmt der Grosse nun, Tractaten von uns
 an;

Das Ding begreiff ich nicht / diß sind mir hohe Sachen /
 Die wohl ein Deutscher nicht / so leicht verstehen kan.
 Zwar deucht mich diß dar o / man hat sich vorzusehen /
 Damit man nicht zuviel der Franken Schmeichlen traut /
 Man darff in Wahrheit nicht hier allzu sicher gehen /
 Weil Franckreich offft den Fried auf Sande schon gebaut.

Der Känser.

„ Von Bavern weiß ich nichts / Chur Cöln kan auch nichts hoffen /
 Denn ihrer keiner wird das Seine wieder sehn /
 Und wird der Friede gleich / wie Franckreich will / getroffen /
 So wird ihr Nahme doch in keinem Puncte stehn.

Carolus / König in Spanien.

Anjou muß aus Madrit / ja aus ganz Spanien weichen /
 Sonst geh den Frieden ich auf keine Weise ein /
 Ja soll der Friedens-Schluß ein gutes End erreichen /
 So muß die Crone mein / und nicht des Anjou seyn.

Die Königin von Engelland.

Den Balles werd ich nicht als einen König nennen /
 Weil mir Gott und mein Recht die Krone zugebracht /
 Doch will ich alles Glück dem guten Menschen gönnen /
 Ob er gleich biß daher viel Unruh mir gemacht.

König in Portugal.

Der Nachbar ist gar schlimm / man muß wohl auf ihn passen /
 Weil er zwar viel verspricht / doch aber wenig hält /
 Ich werde meines Orts mich nicht viel drauff verlassen /
 Wann er mir auf Parol gleich alle Heiligen stellt.

Die Herren Staaten von Holland.

Zum Frieden wollen wir uns auch nicht gar viel säumen /
 Doch gilt uns alles gleich / Volck und Geld ist parat /
 Allein wird Ludwig uns nicht was wir wollen räumen /
 So wiß er / daß er es mit uns zu schaffen hat.

Der Herzog von Savoyen.

Ich halt es auch damit / und folge denen Staaten /
 Der Schluß gefällt mir auch den sie iezund gemacht /
 Denn zur Neutralité laß ich mir schwerlich rathen /
 Dieweil mir Franckreich schon manch Stückgen beygebracht.

Der König in Preussen.

So kan die höchste Noth Ludwig den Grossen zwingen /
 Daß der den Frieden sucht / der alle Welt bedräut /
 O Franckreich lerne du hiebey vor allen Dingen /
 Daß man in Deutschland nicht Vivat vorm Siege schreyt.

Der Churfürst von Hannover.

Ich schätze glücklich mich / daß ich die Zeit erwartet /
 Daß Franckreich recht mit Ernst um einen Frieden fleht /
 Und daß ist contra geht / was Ludwig falsch gekartet /
 Weßwegen der Soldat nach Haus mit Freuden geht.

Der

Der Churfürst von der Pfalz.

Worms/Speyer/Hendelberg/die haben wohl erfahren/
 Daß Franckreichs Grausamkeit viel Blutvergiessen bringt/
 Drum ist es Freudenvoll/daß nach so viel Gefahren/
 Die frohe Friedens-Post in ihre Gränzen dringt.

Der Erb-Prinz von Hessen-Cassel.

Geh' ehrlicher Soldat/Deutschland rühmt deine Proben/
 Geh' mit erfreutem Muth mit Sack und Pack nach Hauß/
 Franckreich hört izund auff mehr wider uns zu toben/
 Drum schlaß nach aller Müh dann nun auch einmahl aus.

Der Herzog von Birstenberg.

Franckreich/ich trau dir nicht/du hast schon offft gebrochen/
 Was du mit Hand und Mund steiff und fest zugesagt/
 Es ist das Friedens-Wort ja freylich bald gesprochen/
 Du aber hältst es nicht/weit dich der Hochmuth plagt.

Der Prinz Eugenius.

Sa Deutschland! so muß dir der beste Vorthail bleiben/
 Wann man dem Feinde nur brav unter Augen tritt/
 Dem Ludwig kan man so den Hochmuth schon vertreiben/
 Dir aber bringt der Fried vergnügte Stunden mit.

Der Herzog von Marleboroug.

Ja/Deutschland/ also steigt durch Helden deine Ehre/
 Allein der Frankmann sagt/dein Pulver sey zu heiß/
 Jedoch es gebe Gott/daß dein Ruhm sich vermehre/
 Damit die späte Welt von deinen Siegen weiß.

Ein Spanier.

Was Hencker heisset diß/hegt Spanien Spansche Mucken?
 Daß ihr/Herz Landsmann/nun den fremden Krebsgang lernt/
 Die Ohren müssen euch nach Franckreich trefflich jucken/
 Weil ihr euch so gar bald aus Spanien entfernt.

Ein

Ein Frankoß.

An uns kehrt euch nur nicht/wir können wiederkommen/
 Denn oh gleich Ludwig ist dem Glück zu Liebe past/
 So können wir doch wohl in kurzem wiederkommen/
 Vielleicht bitt man sich bald wieder bey euch zu Gast.

Ein Deutscher.

Mein lieber Frankmann weg mit so vergebnen Grillen/
 Die ihr/wie ich vernehm/in eurem Kopffe hegt/
 Es kan ein einzger Schuß die ganze Hoffnung stillen/
 Der eure Pralerey in puren Niste legt.

Das freudige Deutschland.

So laßt dann die fröliche Wünsche erklingen/
 Nehmt an das Geschenke mit danckbarer Hand/
 Te Deum Landamus laßt überall singen/
 Und machet den Frieden mit Jubel bekandt.

G.

Copia eines Brieffs / welchen Ihr. Königl.
 Majestät von Groß-Britannien ꝛ. ꝛ. an das Hoch-
 löbl. Reichs-Convent nach Regenspurg ge-
 schickt/ Anno 1710.

ANNA / durch Gottes Gnade Königin von Groß-
 Britanien / Franckreich und Irroland / Beschirmerin
 des Glaubens ꝛ. ꝛ.

An die sehr vortrefliche weise Männer / die Rätthe und
 Abgesandten der Chur-Fürsten/ Fürsten und Stän-
 de des Heil. Römischen Reichs / Deputirte auff der
 Reichs-Versammlung zu Regenspurg / unsere ge-
 liebte Freunde / alles gedeyliche Wohlergehen.

Sehr

Sehr vortreffliche weise Herren / geliebte
Freunde.

Wir haben euch vorhin zum öfftern vermahnet / daß der Krieg / welcher so rechtmäßig angefangen / und so glücklich biß dato geführet worden / von allen Seithen so tapffer gegen den allgemeinen Feind fortgesetzt werden möchte / damit wir desto eher und sicherer das so lang gewünschte Ende erreichen möchten ; Nun aber erachten wir nöthig zu seyn / unsere Aufweckungen bey allen Alliirten Fürsten und Ständen in denen kräftigsten Terminis zu wiederholen / und wir verlangen ernstlich von euch / daß ihr diesen unsern Brieffreifflich überweget / und nicht zulasset / daß derselbe / als eine schlecht und gemeine Manier zu schreiben / von keiner Krafft / und von keinem Gewicht sey. Wir haben mit einem sehr klugen und verschmitzten Feind zu thun / der keine Gelegenheiten / welcher er sich zu unserm und unserer Alliirten Abbruch / es sey mit Macht oder List / möchte bedienen können / vorbehen gehen läffet. Wir sehen von was für einer hartnäckigen und unverföhlichen Art / derselbe sey / und daß er nichts weniger im Sinne habe / als den Frieden / welchen er im verwichenen Herbst mit so vielem Wesen wünschte. Wir sehen / daß er nichts ehrlich und aufrichtig vorhabe / welches nicht allein aus verschiedenen Kunst-Griffen / mit welchen er die Alliirten zu verleiten suchet / sondern aus der Antwort / welche ohnlängst dem Holstein-Gottorfischen Residenten Petkum gegeben worden / Sonnen-klar erhellet. Wir sehen indessen / daß er das Kriegs-Volck in aller möglichster Eyl von allen Ecken auf die Beine bringen lasse ; daß er seine Troupen durch neue Werbungen verstärke / und vermehre / und daß er endlich Lebens-Mittel und allerhand Kriegs-Vorrath zusammen bringen lassen / weshalben / weilien der Friede auf keine andere Weise / als durch den Krieg zu suchen ist / die hohe Noth erfordert / daß von denen Alliirten alle Kräfte angewandt werden / damit wir mit grösserer Macht von Kriegs-Volck / als vor diesem / so viel als in unserm Vermögen ist / denen feindlichen Anschlägen bey Zeiten vorkommen. Es ist unnöthig / daß wir weitläufftig anführen / wie viele

E
Mü

Mühe und Arbeit zur Handhab- und Fortsetzung dieser allgemeinen Sache wir angewandt haben; noch wie wir so offte/ als es die gemeine Wohlfahrt erfordert hat/ unsere Kriegs-Macht alle Jahre über unsern schuldigen Antheil zu vermehren/ und fast unglaubliche Unkosten zuthun/ niemahlen manquiren wollen. Und wir seyn anizo auch/ weilen es um die Haupt-Sache/ und die Früchte von allen vorhin besochtenen Victorien zu thun ist/ bereit und willig/ unsere Efforts nach allem Vermögen zu vermehren und zu vergrößern/ damit die übrige Bunds-Genossen durch unser Exempel ermuntert/ ihre Kräfte über dasjenige/ was sie biß dato gethan haben/ anspannen mögen. Wir wiederholen derhalben unser zu mehrern mahlen geschehenes Gesuch bey euch/ als die da seyn die vortrefflichsten Rätthe des ganzen Reichs/ daß ihr durch eure Conduite/ euren Rath/ und eure Vermahnungen alle und einen ieden Chur-Fürsten/ Fürsten oder Stand dergestalt beweget/ daß sie/ um den Krieg auf das kräftigste fortzusetzen/ alle ihre Kräfte geschwind und frühzeitig zusammen bringen/ damit das Deutsche Lager im bevorstehenden Frühling von Mannschafft/ Lebens-Mitteln und Geld wohl versehen seyn möge. Es dürffte unnöthig seyn/ euch vorzuhalten/ wie viel den Allirten daran gelegen sey/ daß am Ober-Rhein ein sehr starckes Lager gegen den Feind ins Feld gebracht werde/ damit solches die Reichs-Gränzen nicht allein bedecke/ sondern auch ausbreite; und die vor diesem verlohrene Provinzjen recuperire/ und daß Franckreich in solchen Stand gebracht werde/ daß er die ganze Last des Kriegs nicht nach Flandern bringen könne; und damit es sich auf seine grosse Macht verlassend euch keine Wunde geben/ oder seine verfallene Sachen redressiren möge. Ihr vermercket und sehet ganz gewiß/ welche Ungelegenheiten und difficultäten uns/ und euch zugleich/ wegen der Uneinigkeith und Versäumung der Bunds-Genossen über dem Kopff zu hangen scheinen/ doch/ wann ein ieder seinen Antheil/ so als er vermag und kan/ nicht aus stellet zurwege zu bringen/ so seyn die Kräfte der Allirten in der Wahrheit so groß und mächtig/ daß man unter Gottes Seegen keines wegcs zu zweiffeln nöthig habe/ wir werden den Geist des hochmüthigen Fein-

Fein-

Feindes zähmen/ und ihn endlich zwingen/ gegen seinem Willen den Frieden/ welchen er zu verwerffen sich nicht entstehet/ auf solche Conditiones anzunehmen/ welche die Sicherheit und Ruhe von Europa ins künfftig werden fest stellen können. Ubrigens befehlen wir euch der Göttlichen Beschirmung. Gegeben auf unserm Pallast zu St. James/ und war untergezeichnet.

Eure gute Freundin/

Anna R.

H.

Copia von der Adresse an die Königin von Groß-Britannien/ so die beyden Häuser des Parlaments in London den 4. Febr. 1710. überreicht haben.

Wir Eu. Maj. allergetreuste u. gehorsamste Unterthanen/ die geist- und weltliche Lords/ wie auch die Gemeinden in gegenwärtigem Parlament versamlet / haben billige Ursachen zu besorgen/ daß so wohl die Friedens-Handlungen mit nächstem in Holland erneuert werden/ als auch unsere Feinde durch ihre mannigfältige Räncke und Schmeicheleyen/ den Samen der Trennung unter Eu. Maj. Allirten austreuen/ oder doch wenigstens mit einer falschen Friedens-Hoffnung dero selben höchst nöthige Kriegs-Präparatorien aufhalten möchten. Und erachten demnach unserer Pflicht gemäß zu seyn/ Eu. Maj. unterthänigst vorzustellen/ wie sehr die Wohlfahrt der gemeinen Sache erfordere/ daß der Herzog von Marlborough bey einer so bedenklichen Coniunctur in Holland zu gegen seye. Bey solcher Gelegenheit können wir nicht umhin/ an den Tag zu geben/ wie sehr uns die grossen und unvergleichliche Dienste des Herzogs von Marlborough zu Gemüthe gehen; weswegen auch der hohen Weisheit Eu. Maj. da Sie denselben mit dem gedoppelten Character eines Generalen der Armee/ und eines Plenipotentiarii zu denen Friedens-Tracaten beehret haben/ wir in
tie

tiefestem Respect Beyfall geben; massen wir erkennen/ daß er allen beyden wohl vorzustehen capable seye. Eu. Maj. ersuchen dannenhero wir allerseits unterthänigst/ sie geruhen hochermeldtem Herzog von Marlborough Ordre zu geben/ damit er unverzüglich nach Holland übergehe/ und nicht nur der Negociation des Friedens allda beywohne/ sondern auch zugleich die Anstalten zu einer frühzeitigen Campagne beschleunige; als welches letztere wohl das allerkräftigste Mittel seyn wird/ vor Eu. Maj. und dero Allirten einen sichern und reputirlichen Frieden zu wege zu bringen.

I.

Ihre Majestät die Königin haben auff diese Adresse folgender massen geantwortet.

Ech bin dermassen überzeuget/ daß bey dieser bedenklichen Conjunctur die Gegenwart des Herzogs von Marlborough in Holland von nöthen seye/ daß ich ihm allbereit nöthigen Befehl ertheilet/ damit er alsobald dahin abreise. Mir ist demnach sehr angenehm/ wenn ich aus dieser euerer Adresse sehe/ daß eure Meynungen/ was die vortreffliche Dienste ermeldten Herzogs betrifft/ so wohl mit der Meinigen übereinstimmen.

